

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Halme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkow, Völkow, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönahl, Meinerzhagen, Völkow, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 62

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver
Montag, den 15. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garnonzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Abonnenten wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. März. Vordringen unserer Verbündeten in den Karpaten. Zahlreiche Russen werden gefangen. — Die Türken schlagen unter vernichtenden Verlusten ein französisches Landungsgepäck am Meerbusen von Saros zurück.

12. März. Im Westen werden englische Angriffe zurückgewiesen. — Die Russen werden bei Augustow geschlagen und treten einen schnellen Rückzug auf Grodno an. 4000 von ihnen bleiben als Gefangene in unsern Händen, ferner 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Bei Ostrolenka und Prasnitz gehen die Unsrn vor, sie machen etwa 3500 Russen zu Gefangenen.

Schärfste Vergeltung.

Gleich in der ersten Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Reichstages sind die krassen Verstöße gegen das Völkerrecht zur Sprache gekommen, in denen unsere Feinde sich fortgesetzt gefallen. Angefangen von der rechtswidrigen Festlegung der Zivilbevölkerung und ihrer in vielen Fällen schimpflichen und herzlosen Behandlung, namentlich in Rußland, bis zu der nach einem verlogenen Gerichtsverfahren vollstreckten Hinrichtung zweier angelegener Deutscher in Casablanca durch den französischen Generalbevollmächtigten wurden alle jene traurigen Erfahrungen durchgesprochen, die unsere Brüder und Schwestern in der Fremde seit dem Beginn dieses Krieges durchmachen mußten. Die Regierung hat getan, was in ihren Kräften stand, um zu helfen und um das Schlimmste zu verhüten. Der Justizmord in Marokko hat sich trotz lebhafter Bemühungen der amerikanischen Regierung leider nicht aufhalten lassen. Er wird aber sicherlich seine entsprechende Sühne finden. Die französischen Behörden sind rechtzeitig vor nicht wieder gutzumachendem Unrecht gewarnt worden, haben ihre Macht aber bis zuletzt mißbraucht. Unsere Regierung behält sich jetzt ihre Vergeltungsmaßnahmen bis zum Eingang des Urteils vor. Wir dürfen darauf vertrauen, daß sie in diesem Falle keine Schonung üben wird.

Ebenso einzig waren Regierung und Volksvertretung in der Beurteilung des Verfahrens, daß die englische Regierung gegenüber gefangenen Offizieren und Mannschaften unserer Unterseeboote einzuschlagen gewillt ist. Sie sollen, wie bekannt, schlechter behandelt werden als die übrigen Gefangenen, insbesondere sollen die Offiziere ihrer ihm Rang entsprechende Vorrechte und Erleichterungen genießen, wie sie sonst allgemein üblich sind. Die zerbissene Seele der Engländer nimmt Anstoß daran, daß die deutschen Unterseeboote jetzt auch gegen friedliche Handelsschiffe Krieg führen, daß sie auch Passagierdampfer mit Frauen und Kindern anhalten und nach dem Woher und Wohin fragen und daß, wie sie behaupten, die deutsche Marine englische Schiffbrüchige hat

umkommen lassen, während britische Flottenangehörige schon zahlreichen Angehörigen der deutschen Marine das Leben gerettet haben. Ernsthaft ist natürlich mit dieser Begründung neuerer Barbarensitten nicht zu rechnen. Die Engländer kämpfen Schulter an Schulter mit schwarzen und gelben Horden aus Asien und Afrika. Es ist deshalb kein Wunder, daß sie sich deren Anschauungen und Gewohnheiten über die Art der Kriegführung mehr und mehr anpassen. Ebenso versteht es sich aber auch von selbst, daß wir uns auf diesen Kulturboden nicht herabziehen lassen werden. Wie in der Budgetkommission mitgeteilt wurde, ist die Ankündigung der britischen Admiralität sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht worden. Dabei ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden würde, falls sich die Ankündigung bestätigt.

Diese Mitteilung wird überall in Deutschland mit lebhafter Genugtuung aufgenommen werden, und wir dürfen erwarten, daß sie auch ohne Bögen in die Tat umgesetzt werden wird. Wir haben leider schon des öfteren unsere Machtlosigkeit verspürt, wenn wir uns Gewalttätigkeiten, nutz- und sinnlose Grausamkeiten und den verschiedenartigsten Willkürhandlungen unserer Gegner gegenübersehen, die namentlich in den Schutzgebieten an der völlig schuldlosen deutschen Zivilbevölkerung ihr Mitleiden fühlen konnten. Es mußte vorläufig dabei sein Bewenden haben, daß wir die unausbleibliche Abrechnung für einen späteren Zeitpunkt ankündigten; ein magerer Trost, namentlich für die bedauernswerten Opfer französischer und englischer Kriegführung. Diesmal aber kann der Drohung auch sofort die Tat folgen, und es muß auf das Bestimmteste gefordert werden, daß das Wort von der „schärfsten Vergeltung“ auch wirklich genommen und ausgeführt wird. Mit Recht bezeichnet es ein schwedisches Blatt als eine grausame Verletzung in der Geschichte der Kriegführung, für die Kriegsgebietsverletzung der deutschen Regierung an den Mannschaften Rache zu nehmen, da man außerstande sei, die verantwortlichen Stellen zu erreichen. Diese Maßnahme würde außerdem wirkungslos bleiben, die Befragungen der Unterseeboote müßten, daß sie mehr als andere in Gefahr sind. Die Männer der deutschen Marine würden vor dem Gedanken, daß kein Pardon gegeben würde, wenn sie in Feindeshände fallen, nicht zurückschrecken. Die Verbündeten müßten jedoch nicht vergessen, daß achtmal hunderttausend ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu den Generalen, in deutscher Gefangenschaft seien, während sie selbst nur wenig mehr als hunderttausend deutsche Gefangene hätten. Wenn Vergeltungsmaßnahmen gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen würden, dann könnte Deutschland den härtesten Schlag verfehlen.

So ist es in der Tat. Bis jetzt ist die Befragung von U 8 und ein Teil der Befragung von U 12 den Engländern

in die Hände gefallen. Wird an diesen braven, pflicht-treuen und todesmutigen Männern ein Exempel statuiert, dann soll die deutsche Antwort auf einen solchen Frevel nicht einen Tag auf sich warten lassen. Sie soll aber auch so scharf und so schwer ausfallen, daß den Sittenwächtern an der Rheinse die Lust zur Einführung von Kriegsritten, die im schwarzen Erdteil zu Hause sein mögen, ein für allemal vergehen muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vielfach haben in der letzten Zeit Geschäfte oder Theater angekündigt, daß sie für jedes abgelieferte Goldstück eine Prämie gewähren. S. V. wurde vielfach angezeigt, daß bei einem Einkauf von 10 oder 20 Mark, in Gold bezahlt, ein Aufgeld bis zu 1 oder 2 Mark berechnet wird. Die Reichsbank hat nun darauf aufmerksam gemacht, daß dies gegen die Bestimmungen des Bundesrats vom 23. November d. J. verstößt, wonach mit Strafe bedroht wird, wer ohne Genehmigung des Reichskanzlers es unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu verwerten, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich anbietet. — Es muß also Erlaubnis für solche Prämien eingeholt werden.

+ In letzter Zeit gingen vielfach Gerüchte um über angebliche Zwangsmaßnahmen für die Goldablieferung. An diesen Gerüchten ist nichts wahr, von keiner Seite ist in dieser Richtung etwas geplant, obwohl das Zurückhalten des Goldes eine unvaterländische Handlung ist.

Gegenüber den Gerüchten ist zu verweisen auf die Erklärung des Staatssekretärs des Reichsschatzamts in der Reichstagsitzung vom 10. März, in der dieser als besonders erfreulich hervorhob, daß der erhebliche und fortgesetzte Zuwachs der Reichsbank an Gold sich auf dem Wege durchaus freiwilliger Betätigung vollzogen hat. Der Reichsschatzsekretär fügte hinzu: „Jedenfalls wollen wir beim Gold für die Reichsbank auch künftig ohne Zwang auskommen und stolz darauf sein, daß wir den von Woche zu Woche sich vollziehenden Zuwachs ausschließlich der vaterländischen Stimmung unseres deutschen Volkes zu verdanken haben.“ Alle Gerüchte über bevorstehende Zwangsmaßnahmen entbehren mithin jeder Begründung und widersprechen den Absichten der maßgebenden Stellen.

+ Durch den Reichskanzler und den preussischen Minister des Innern ist die Anordnung ergangen, daß die Protokollenkontrolle ausnahmslos für das ganze Reich, Städte sowohl wie Landgemeinden, bis zum 15. März erlassen werden muß. Nunmehr darf man hoffen, daß das ganze Volk einheitlich und gleichmäßig sich an dem Sparsystem beteiligt, das sicherlich zum Ziele führen wird.

Frankreich.

x Das Pariser „Petit Journal“ meldet, daß verschärfte Maßnahmen gegenüber den Ausländern in Frankreich angeordnet worden sind. Ab 20. März müssen die den Ausländern gewährten Aufenthaltserlaubnisse mit der Photographie des Inhabers versehen vom Polizei-

zu verlassen und mit ihm zu entziehen. Wenn du weiterhin genug geweint bist, es ihr zu vergehen, — ich kann es nicht! Denn sie hat den Vater zu einem harten, verbitterten Manne gemacht, und sie hat uns das Glück unserer Jugend gestohlen!

„Sie hat es Jahre hindurch schwer gebüßt, das sollst du nicht vergessen!“

„Gebüßt? Womit? Damit etwa, daß der Abenteuerer, der sie doch nur wegen der ihr zugefallenen Erbschaft geheiratet hatte, sie verließ, sobald er diese Erbschaft durchgebracht hatte?“

„Nicht allein dadurch, sondern noch mehr durch die niemals verstummten Vorwürfe ihres Gewissens und durch die ungestillte Sehnsucht nach ihren Kindern. Daß sie wenigstens mich noch zwei Jahre lang bei sich haben durfte, ehe sie schied, — es war vielleicht der einzige, wirkliche Lichtblick in ihrem verfehlten Leben.“

„Wohl, — ich mache dir keinen Vorwurf daraus, daß du bei ihr eine Zuflucht suchtest, als dir die Türen des Vaterhauses verschlossen wurden. Aber, daß du bei ihr geblieben bist, als dieser Wolfsonski zu ihr zurückkehrte, dafür fehlt mir in der Tat jedes Verständnis!“

„Ich wollte es ja auch nicht; aber die Mutter hat mich so flehentlich, sie nicht wieder zu verlassen. Und dann — der Graf ist wirklich der Bösewicht nicht, als der er dir nach all den traurigen Vorkommnissen in unserer Familie, an denen er beteiligt war, erscheinen mag. Die Mama hat ihn sehr geliebt und —“

„Und ich — ich werde nicht aufhören, ihn wie einen Totfeind zu hassen. Nichts in der Welt würde mich bewegen haben, dich aufzusuchen, wenn ich geahnt hätte, daß ich zu dem Zweck die Behauptung dieses Menschen würde betreten müssen! Und es ist wohl besser, daß ich nun gehe. Denn, wenn ich ihm hier begegnen müßte, — ich weiß nicht, was dann geschehe!“

„Du wirst ihm nicht begegnen. Er ist augenblicklich nicht in Paris, sondern auf einer seiner vielen geheimnisvollen Reisen. Wir können ganz ungestört miteinander plaudern. Und wir haben uns doch, wie ich denke, noch soviel zu erzählen. Ich kann dir nicht sagen, wie glücklich ich bin, einen von den Meinigen bei mir zu sehen!“

Hugo von Raven zauderte noch ein wenig, dann aber nahm er doch wieder Platz.

Fortsetzung folgt

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger

Nachdruck verboten.)

16

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die gesunde Linke des Piloten umklammerte mit kräftigem Druck die Lehne des Stuhles, von dem er sich erhoben hatte.

„Mit — mit dem Grafen Wolfsonski? Nein! — Das ist nicht wahr —, das kann nicht wahr sein. Ich beschwöre dich, Erna, — sage mir, daß es nicht wahr ist!“

„Mein Gott! Ist es denn ein so großes Verbrechen? Wenn er sich nicht meiner angenommen hätte, wäre ich vielleicht längst zu Grunde gegangen. Ich habe doch keinen Menschen auf der ganzen Welt!“

Hugo suchte sich zur Ruhe zu zwingen, obwohl ihm die furchtbare Erregung noch deutlich auf dem Gesicht geschrieben stand.

„Ich verstehe das nicht! Nicht ein Wort verstehe ich davon! — Ich glaubte, dieser — dieser Mensch sei für uns alle abgetan!“

„So weißt du nicht, daß Mama sich wieder mit ihm ausgeföhnt hatte —, daß sie bis zu ihrem Tode mit ihm lebte?“

„Nein, davon wußte ich nichts!“ erwiderte er hart. Und ich wollte auch nichts davon wissen. An meine Mutter habe ich niemals anders denken können als an eine Frau, die ihre heiligsten Pflichten schmachvoll verlegt hat, und die für uns nicht mehr existierte, — nicht mehr existieren durfte!“

„Das ist die Anschauungsweise eines Mannes, Hugo! Ich table dich deshalb nicht. Aber ich bin ein Weib, und ich habe darum wohl mehr Verständnis und mehr Nachsicht für das, was in einer weiblichen Seele vorgeht.“

„Auch, wenn es sich um die Seele einer Frau handelt, die namenloses Unglück über eine Familie gebracht, — die das Herrenhaus von Wallente zu einem Hause des Verhängnisses und des Fluches gemacht hat?“

„Wir sind nicht zu Richtern gesetzt über unsere eigene Mutter, Hugo! Noch auf ihrem letzten Krankenlager hat Mama mir geschworen, daß sie vollkommen unschuldig gewesen war an dem tragischen Tode ihres ersten Gatten. Ihr Verkehr mit dem Grafen Wolfsonski sei ganz vorwurfsfrei gewesen, und noch, nachdem ihr Gatte den verhängnisvollen Streit mit dem Grafen provoziert hatte, sei Wolfsonski

zu einer gütlichen Beilegung bereit gewesen. Aber Herr von Raven habe auf dem Zweikampf unter den schärfsten Bedingungen bestanden, und ein unglücklicher Zufall habe es geführt, daß er beim dritten Kugelwechsel tödlich getroffen wurde.“

Ein bitteres Lachen kam von den Lippen des andern. „Es mag sein, daß unsere Mutter sich den Hergang der Ereignisse so oft auf diese Art zurechtgelegt hat, bis sie selber daran glaubte. Aber nicht das, was sie in ihrer ersten Ehe mit dem Bruder unseres Vaters gelebt hat, haben wir ihr zum Vorwurf zu machen. Wenn der eigene Bruder des Erschossenen ihr vergehen und sie kaum zwei Jahre nach unseres armen Oheims Tode zu seiner Frau machen konnte, so haben wir Kinder, die sie ihm geboren, uns einfach damit abzufinden. Wenn sie dem Vater eine pflichttreue Gattin und uns eine liebevolle Mutter geblieben wäre, so könnte heute längst dichtes Gras gewachsen sein über jene alten Geschichten. Aber ich brauche dir nicht erst zu sagen, welche neue Schuld sie auf ihr Gewissen geladen hat, als wir alle vier noch im Kindesalter standen!“

„Sie hat sich dieser Schuld oft schwer und hart angeklagt, und sie hat sich nicht anders rechtfertigen können als damit, daß sie unter einem Zwange gehandelt habe, dem sie nicht zu widerstehen vermochte.“

„Und wer war es, der diesen Zwang auf sie ausgeübt hat? Der selbe russische Schuft, von dessen Kugel ihr erster Gatte gefallen war! Kann man sich etwas Verwerflicheres, etwas Entsetzlicheres ausdenken, als diese grauenhafte Verführung?“

„Wenn du unsere Mutter kennen gelernt hättest, Hugo, wie ich sie in den letzten zwei Jahren ihres Lebens kennen gelernt habe, so würdest du weniger hart über sie urteilen! Sie war ein schwaches, willenloses Geschöpf, — und, so schwer es mir fällt, es auszusprechen, sie war nicht glücklich geworden an der Seite unseres Vaters. Auch uns Kindern sind ja die stürmischen Szenen nicht verborgen geblieben, die sich so oft zwischen ihnen abspielten.“

„Nein! — Aber obwohl ich noch ein Junge war, wußte ich doch schon damals, auf wessen Seite das Recht und wo das Unrecht war. Du magst zur Rechtfertigung unserer Mutter sagen, was du willst, aber ich werde nicht dulden, daß du einen Vorwurf gegen unseren Vater erhebst! Er ist ein Mann, dessen ich immer mit der höchsten Dankbarkeit und Verehrung gedenken werde, obwohl ich die ganze Schwere seines Jornes habe empfinden müssen, und obwohl er sich auf immer von mir losgesagt hat. — Daß dieser Wolfsonski wieder auf ihrem Lebensweg erschien, war für unsere Mutter Grund genug. Gatten und Kinder

Ministeriums, aber am 30. April 1906 wegen angeblich zu starker liberaler Neigungen entlassen.

Seit jener Zeit wurde sein Name oft genug genannt, bald als wiederkommender Mann, bald als diplomatischer Vermittler, ohne daß es aber zu irgendeiner Amtsübernahme kam.

Wie schon oben erwähnt, wurde ihm in letzter Zeit nachgesagt, er sei Deutschfreund und arbeite für Friedensschluß mit Deutschland. Er sollte sogar heimlich in Berlin und anderen deutschen Hauptstädten gewesen sein. Das war natürlich unwahr, aber möglicherweise hat man es in vielen Kreisen geglaubt. Sein plötzlicher Tod wird denn auch sicherlich Anlaß zu mancherlei Vermutungen geben. Denn die „echtrussischen“ Leute sind zu allem fähig, wenn sie ihren dunklen Zielen nachstreben. Und so wäre ihnen auch wohl die gewaltsame Beseitigung eines unliebsamen Staatsmannes zuzutrauen. Doch das sind vorläufig nur Vermutungen.

lokales und Provinzielles.

Halver, 15. März 1915

1445 Kanzleirechner Johannes Geiler v. Kaisersberg geb. — 1828 Dichter Georg Scherer geb. — 1839 Dichter René Sully-Brudhomme geb. — 1862 Dichter Joseph Christian Freiherr v. Zedlitz gest. — 1880 Johann Jakob Weber, Begründer der „Allgemeinen Zeitung“, gest. — 1909 Schauspieler Adalbert Rastowitsch gest. — 1912 Eröffnung der Eisenbahn Winthuf-Reetmanshoop.

□ Schulbuch. Viele Leute haben von einem „Schulbuch“ nur in dem bekannten Ausspruch: „Unser Schulbuch ist vernichtet“ reden hören. Und doch ist es eine Einrichtung, deren Kenntnis den weitesten Kreisen so nahe als möglich gebracht werden sollte, denn es bildet eine natürliche Ergänzung der Sparkassen. Sind diese gedacht als Sammelstellen der kleinen, Markt um Markt steigenden Ersparnisse, so soll das Schulbuch die Anlage etwas größerer, gewordener Sparbeträge zu günstigen Zinsbedingungen erleichtern. Die Staatsanleihe ist die natürliche Bestimmung derartiger Sparbeträge, doch lassen sich viele vom Ankauf dadurch zurückhalten, daß sie einen Diebstahl der Anleihebeträge befürchten, wenn sie diese bei sich aufbewahren. Hier greift das Schulbuch ein. Genau wie bei der Sparkasse wird lediglich eine Eintragung vorgenommen und dann bekommt man — was noch bequemer ist, als bei dieser — auf Antrag die Zinsen sogar alle halben Jahre durch die Post ausgezahlt. Das Reich, die Bundesstaaten und auch eine Reihe von Großstädten besitzen bereits solche Schulbücher. Das Reichsschulbuch tritt auch bei der jetzt im Gange befindlichen Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe in Tätigkeit, und die Zeichner, die den gezeichneten Betrag ins Schulbuch eintragen lassen, zahlen sogar noch 20 Pfennig für 100 Mark Kriegsanleihe weniger als alle anderen, erhalten also sogar für die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit der Schulbuchzeichnung noch eine besondere Belohnung. Das wird zweifellos wiederum dazu führen, daß große Summen Kriegsanleihe ins Reichsschulbuch eingetragen werden. Besonders zu empfehlen ist es gerade den kleineren Zeichnern, diese Art der Zeichnung zu wählen. Denn etwas sichereres, als unsere Reichsanleihen und etwas bequemeres, als Schulbuchforderungen gibt es nicht.

Erleichterung für kleine Kapitalbesitzer zur Zeichnung der Kriegsanleihe.

Die Amtsvertretung Halver hat in ihrer Sitzung am 13. d. Mts. beschlossen, kleineren Kapitalbesitzern die Zeichnung der Kriegsanleihe dadurch zu erleichtern, daß die Amtssparkasse Gelder für die Zeichnungen vorstrecken soll. Die Einrichtung ist in der Weise gedacht, daß der Zeichner 25% der Zeichnungssumme in bar oder in Gestalt eines Guthabens bei der Kasse anzahlt. 75% der Zeichnungssumme gibt die Sparkasse gegen Verpfändung der zu zeichnenden Kriegsanleihe als Darlehen her. Aufgabe der Zeichner wird es hernach sein, das Darlehen allmählich abzutragen, damit sie in den als baldigen Besitz ihrer 5% Anleihe gelangen. — Eine solche Maßnahme ist zweifellos ein vorzügliches Mittel, um auch den weniger bemittelten Kreisen, die nur allmählich von ihrem Einkommen und ihrer Hände Arbeit Ersparnisse machen können, die Möglichkeit zu verschaffen, einmal ihre für die Zeit der Not bestimmten Spargelder dem Vaterland zur Verfügung zu stellen, andernteils aber auch sie in den Stand zu setzen, an einer Kapitalanlage mit so günstigen, nie wiederkehrenden Bedingungen teilzunehmen. Drum auf, ihr kleineren Kapitalbesitzer, helfe auch ihr das größte zeitige nationale Werk zu fördern. Bei der Amtssparkasse könnt ihr das Nähere erfahren.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 167, 168, 169 und 170. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99, 2. Bataillon. Gefechte vom 15.—19. Februar 1915. 7. Kompanie. Wehrmann Herm. Lunnitz, Brügge, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet. — Infanterie-Regiment Nr. 136. Gefechte vom 11.—24. Februar 1915. 1. Kompanie. Kriegsfreiw. Robert Raab, Hülseheid, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet.

+ **Oberbrügge-Ehringhausen, 15. März.** Als weiteres Mitglied unseres Landwehrvereins, und zwar als erstes, erhielt das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ der Unteroffizier Schiefer, der bei der 7. Komp. des Res.-Inf.-Reg. Nr. 81 im Felde steht. Die Auszeichnung wurde ihm am 28. Februar zuteil. Unsern Glückwunsch und ein „Bravo“ dem tapferen Kameraden.

* **Schalksmühle, 15. März.** Die hiesige Rektoratschüler sammelten im Laufe voriger Woche 1060 Mark an Goldgeld und tauschten es gegen Papiergeld um. Alle schaffte das Goldgeld zur Post und tauscht es gegen Papiergeld um, es hat denselben Wert wie Gold. Das Gold gehört zur Reichsbank und darf nicht in Strümpfen verwahrt zinslos an einer sicheren Stelle liegen, wo es vor Dieben niemals sicher ist.

Lüdenscheid, 13. März. Bisherigen Ergebnissen zufolge erzielt die neue Kriegsanleihe hier das Dreifache der ersten. Besonders viel kleine Sparer beteiligen sich.

Breckerfeld, 13. März. Die Maul- und Klauenseuche wurde unter dem Rindviehbestande des Landwirts Karl Benninghaus zu Vinscheid, Gemeinde Dahl und des Metzgers Herm. Schröder in Breckerfeld festgestellt.

Radevormwald, 13. März. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 13. Feb. in Sirp in Rußland, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, der Kanonier Karl Rüggeberg aus Nendfeld von der 2. Batterie des 1. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiments. Ehre seinem Andenken!

Röln, 13. März. (Brotbücher für Röln.) Da die Röln Bevölkerung, die auf den Kopf der Bevölkerung vorgesehene Mehlportion von 200 Gramm, die einer Brotration von rund 250 Gramm entspricht, nicht verbraucht, hatte der Oberbürgermeister bekanntlich beim Ministerium beantragt, daß das lästige Brotkartensystem

der Stadt Röln erspart bleibe. Der Minister des Innern hat diesem Ersuchen nicht entsprechen können, und zwar schon mit Rücksicht auf die übrigen Gemeinden, in denen ausnahmslos diese Einrichtung zu treffen ist. Die Zentrumsfraktion der Stadtverordneten-Versammlung hat den Antrag gestellt, das Brotbüchsystem für Röln abzulehnen. Wenn der Antrag angenommen wird, soll der Oberbürgermeister erneut beim Minister des Innern um Rückgängigmachung seiner Bestimmung für die Stadt Röln gebeten werden. Von den der Stadt täglich zustehenden 1250 Sack Mehl sind bisher etwa nur 1020 Sack verbraucht worden, so daß der Antrag von hohen sozialen Gesichtspunkten ausgeht.

Nochmals der fall Casement.

England — schweigt.

Bisher ist nicht das Geringste weder von der englischen Regierung noch durch ihren der Anklage zum Morde beschuldigten Gesandten Findlay geschehen, um die Anklagen des irischen Politikers Sir Casement zu entkräften oder zu widerlegen. Wer schweigt, bekennt sich schuldig, das ist ein Satz, der in solchen Fällen wohl mit voller Berechtigung herangezogen werden kann.

Dieser Ansicht ist auch ein Artikel, den die Kölnische Zeitung aus Berlin bringt und in dem es u. a. heißt: Sir Roger Casement beschuldigte am 24. Februar den britischen Gesandten in Christiania Findlay direkt und in nicht mißzuverstehender Weise seiner Tat, mit so entsetzlichen und klaren Ausdrücken, daß es unmöglich erscheint, daß ein Mann, noch dazu ein Mann in der Stellung Findlays, dazu schweigen könnte. Casement setzte Findlay davon in Kenntnis, daß er sich mit allen Beweismitteln der Rechtsprechung des norwegischen Gerichtes zur Verfügung stelle und forderte Findlay auf, daselbe zu tun. Auch der norwegischen Regierung unterbreitete Casement zuerst indirekt und dann am 24. Februar direkt die Bitte um Untersuchung der Angelegenheit und sprach seine Bereitwilligkeit aus, mit dem Beweismaterial nach Christiania zu kommen. Er hat angeführt der Tatsache, daß die Abreise Findlays nahe bevorsteht, mit Entschiedenheit die öffentliche amtliche Untersuchung der Anklage gefordert, die er gegen Findlay erhebt und die er Gey in einem Briefe vom 1. Februar ausführlich auseinandergesetzt und begründet hat, in einem Briefe, der auch der norwegischen ebenso wie anderen neutralen Regierungen in der Abschrift vorgelegt wurde. Die englische Regierung hat bis jetzt nichts dazu zu sagen gehabt, daß einer ihrer Gesandten öffentlich einer Handlung beschuldigt wird, die diesen Gesandten wie die Regierung, die er vertritt, auf das schwerste bloßstellt. Die norwegische Regierung, der es obliegt, die in Norwegen begangene schwere Gesetzesverletzung zu untersuchen und zu ahnden, wartet wohl noch auf die Schritte, welche die englische Regierung zu tun für gut befindet.

Angeichts des von Casement der Welt vorgelegten Beweismaterials werden sämtliche Beteiligten wohl mit der Zeit ein Lebenszeichen geben müssen. Casement tat alles was er konnte, um eine amtliche öffentliche Untersuchung herbeizuführen. Man wird es selbstverständlich finden, daß er jetzt, nachdem seine bisherigen Schritte zu diesem Zweck kein Ergebnis hatten, sich als frei betrachtet, so zu handeln, wie es ihm gut scheint.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien, 13. März.** Amtlich wird verlautbart: vom 13. März mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung während des Tages Geschüßkampf. Angriffe einzelner feindlicher Abteilungen wurden durchweg unter Verlusten abgewiesen.

Die Kämpfe an der Straße Cisna-Baligrod in den Karpathen dauern weiter an. Eine Höhe, um die seit Tagen gekämpft wurde, gelangte gestern in unseren Besitz. Im Sappenangriff sprengten eigene Truppen Teile der feindlichen Stellung, warfen in folgendem Nahkampf den Gegner zurück und nahmen über 1200 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Noch nachts wurden russische Gegenangriffe auf diese Höhe sowie auf die Stellungen in den anschließenden Abschnitten unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

An deren Gefechtsfront in Südoostalgalizien und im Raume bei Czernowitz herrscht im allgemeinen Ruhe.

WTB **Wien, 14. März.** Amtlich wird verlautbart vom 14. März, mittags: In Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien hat sich die allgemeine Lage nicht verändert. Vorstöße an der unteren Nida sowie bei und südlich Gorlice wurden nach kurzem Kampfe abgeschlagen. In den Karpathen scheiterten wieder in zahlreichen Abschnitten heftige Angriffe der Russen, so in der Karpathenfront, zwischen dem Sattel von Lupow und dem Uszoker Paß, dann im Oportale, wo nachts erbittert gekämpft wurde, und bei Wysztow. Außer den vielen verwundeten Russen, die in unsere Hände fielen, wurden über 400 Mann des Feindes, die sich im Nahkampf ergaben, gefangen genommen. Auch in den Stellungen südlich des Dniestr entwickelten sich Kämpfe. Ein von starken Infanteriemassen angelegter Angriff kam im wirkungsvollen Feuer unserer Truppen bald zum Stehen und brach unter großen Verlusten des Feindes völlig zusammen. Weiter östlich wurde zu Fuß vorgehende feindliche Kavallerie abermals zurückgeworfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Starke Beschießung von Ossowiez.

bb **Wien, 13. März.** Offizielle russ. Berichte teilen mit, daß Ossowiez anhaltend mit schwerer Artillerie beschossen wird. Die Kriegsberichterstatte erwarten, daß diese Tätigkeit der Deutschen, die eine direkte Bedrohung Warschaus vom Norden darstellt, schließlich versagen wird, geben aber zu, daß das Bombardement der Festung beträchtlichen Schaden zufügte. Die aus 42 cm-Mörsern abgefeuerten Geschosse verursachten in den Befestigungswerken Löcher von 6 Meter Durchmesser und 2 Meter Tiefe. Die Korrespondenten betonen ferner, daß zwischen Thorn und Mawa große deutsche Truppenmassen zusammengezogen werden, die auf einen noch unbekannten Plan der deutschen Heeresleitung hindeuten.

Erneute Beschießung der Eingangsforts.

w **Konstantinopel, 14. März.** Das Große Haupt-

quartier teilt mit: Heute hat ein feindliches Panzerschiff ohne Erfolg in großen Zwischenräumen Sedul Bahr und Kunkale beschossen. Gestern Nacht versuchte der Feind mit einer leichten Flotille von neuem sich unseren Minenfeldern zu nähern. Er wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgewiesen, wobei einige feindliche Schiffe beschädigt wurden.

w **Frankfurt a. M., 14. März.** Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Athen: Das hiesige Blatt „Athen“ erfährt aus Mytilene, daß die Beschädigungen der englischen Schiffe mit größter Strenge verheimlicht wurden. Mehrere Male haben die Türken die Engländer in ein Falle gelockt. Als am Montag die Queen Elizabeth im Schutze der Flotte in die Dardanellen einfuhr, erhielt sie einen Feuerregen von vier Batterien, wovon sie in der Nähe des Raschienenraumes getroffen wurde, stoppen und mit verschiedenen Beschädigungen zurückkehren mußte. Sie fuhr nach Vennos, wohin sich auch zwei andere englische Schiffe mit beträchtlichen Beschädigungen begeben haben.

5 Dampfer durch Unterseeboote versenkt.

WTB **Bordeaux, 14. März.** (Agence Havas.) Ein deutscher Unterseeboot hat am Donnerstag den Dampfer „Auguste Conseil“ 22 Meilen südlich Starpoint versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und nach Falmouth gebracht.

WTB **London, 14. März.** (Reuter.) Nach einer Mitteilung der Admiralität hat das deutsche Unterseeboot „U. 29“ die Schiffe „Seadland“, „Andalousia“, „Indian City“ und „Atomon“ torpediert.

Französischer amtlicher Bericht.

w **Paris, 13. März.** Amtlicher Bericht von gestern abend: Westlich von Lombardy haben wir eine etwa 100 Meter vor unserer Schützengrabenlinie gelegene deutsche Feldbefestigung erobert. Drei Kilometer östlich von Armentieres haben englische Truppen das Gehöft Epinette besetzt. Im Abschnitt von Neuve Chapelle hat die englische Armee Fortschritte gemacht. Nachdem sie zwei starke Gegenangriffe zurückgeworfen hatte, hat sie sich eines Teiles der zwischen dem Gehöft Pietre und der Mühle dieses Namens gelegenen deutschen Linien bemächtigt und dabei etwa 400 Mann, darunter fünf Offiziere, zu Gefangenen gemacht.

In der Champagne haben wir am Donnerstag abend vor der Kuppe nordöstlich Vemennil mehrere feindliche Schützengräben eingenommen und einige Gefangene, darunter einige Offiziere, gemacht. Freitag sind wir in demselben Gebiet nicht weiter vorgerückt. Weiter westlich parallel zur Straße von Targure, haben wir mehrere deutsche Schützengräben besetzt.

Auf den Maashöhen haben wir ein Stück des Schützengrabens, in dem es den Deutschen gelungen war, Fuß zu fassen, heute morgen zurückerobert. Am Reichsackerkopf haben wir einen Nachtangriff zurückgeworfen und sind ungefähr 200 Meter vorgerückt. Bei der Besichtigung eines Schützengrabens in der vordersten Linie dreißig Meter vom Feinde, wurden der Kommandeur einer unserer Armeen, General Maunoury, und der Kommandeur eines Armeekorps dieser Armee, General Villaret durch ein Geschöß verletzt, als sie die deutschen Linien durch eine Schießscharte beobachteten. Die Ärzte konnten sich noch nicht über die Schwere der Verletzungen aussprechen.

China liefert sich Japan aus.

Kopenhagen, 13. März. Wie die Morningpost aus Tientsin meldet, verpackete China gestern die Eisenbahn-Untung-Mutden an Japan. Hieraus könne geschlossen werden, daß zwischen Japan und China demnächst ein Uebereinkommen erreicht werde. Die Presse in Peking greift Juanshikai und seine Ratgeber wegen ihrer Schwäche gegenüber Japan heftig an.

Umschwung der Stimmung in Amerika zu Deutschlands Gunsten.

Kopenhagen, 14. März. Die Götteborger Schiffahrts- und Handelszeitung meldet, daß die englischen Drohungen mit Repressalien gegenüber Deutschland in Amerika einen völligen Umschwung der Stimmung zu Gunsten Deutschlands hervorgerufen haben. Besonders in den Börsen- und Schiffsahrtskreisen ist die Erbitterung, daß die Regierung unter diesem Druck verbieten mußte, daß vom 7. März ab ein amerikanisches Schiff von New York nach englischen Häfen abfahren dürfe. Inzwischen ist die Schifffahrt wieder freigegeben und eine große Anzahl von Schiffen, namentlich mit Baumwolle, bereits unterwegs. Die Stimmung ist aber andauernd englandunfreundlich.

Briefkasten.

Brüssel 99. Das Generalkommando macht keine nähere Angaben über Einzelheiten des Musterungsgeschäftes.

Halver 100. Angaben über die voraussichtliche Einberufung einzelner Jahrgänge des Landsturms sind aus militärischen Gründen nicht angängig.

W. G. Die Ziffern aus der Heerordnung haben wir in Nr. 49 dieser Zeitung bekanntgegeben. Alles übrige ist Dienstgeheimnis.

W. B. Ueber die Anfrage gibt das Bezirkskommando keine Antwort.

Erhalte Ende März, Anfang April prima

Pflanzkartoffeln

Julinieren
Industrie
Schlöffer
Uptodate
Besta
Arthema
Böhms Erfolg

Bestellungen nehme entgegen

Alb. Herdepe, Halver.

Feldpostcartons

hat stets vorrätig

Max Laille, Oberbrügge.

la. Eier und

Eiersfarbe

empfiehlt

Max Laille, Oberbrügge.

Thormann — Alexander.

(Was ich von dem falschen Bürgermeister weiß.)

Vor dem Röstliner Schwurgericht wird der Prozeß des angeblichen Dr. jur. Alexander verhandelt, der, obwohl er nur ein ganz simpler Kreisassistent namens Thormann ist, es doch durch schlaue Betrugsmethoden dahin gebracht hat, die Stelle eines zweiten Bürgermeisters von Röstlin zu erhalten. Wenn nicht das ungeheure Verbrechen des Weltkrieges alles Interesse in Anspruch nähme, so wäre der Fall Thormann—Alexander wohl einer der sensationellsten der letzten 50 Jahre; denn selbst die doch immerhin „berühmte“ Person des „Hauptmanns von Röstlin“ muß vor diesem Gauner-genie verblaffen, das vor den Schranken des Gerichts sein Urteil erwartet.

Der dreißigjährige Doktor juris von eignen Gnaden ist entschieden eine Persönlichkeit, und es ist dem Schreiber dieser Zeilen unverständlich, wie die Richterstattung melden konnte, Thormann sei ein unscheinbares Männchen, der es unbegreiflich erscheinen lasse, wie es hochgestellte Justiz- und Verwaltungsbeamte täuschen konnte. Ganz im Gegenteil: Thormann ist der Typus des ganz großen Gauners. Schlank, elegant, herab, peinlich-korrekt in der Kleidung, nachlässig und überlegen in der Unterhaltung. Dabei lebenswürdig und zuvorkommend, ein Mensch, den man, wenn man seine verbrecherischen Neigungen nicht kennt, lieb gewinnen muß, ein Mann, der deshalb nicht nur die Achtung und Wertschätzung der Geschlechts-genossen, sondern auch die Gunst der Frauen leicht errang. So sah ich ihn in Röstlin, das er ja auch mit seiner Wirksamkeit beglückt hat, und wo man in manchen Kreisen noch heute sein ernstes Wollen und seine Arbeitsleistung rühmt, so sah ich ihn auf dem pommerischen Städtetage, wo dieser „Zweite“ manchen „Ersten“ übertrug.

Einem aus milderem Holze Geschnittenen wäre kaum der Aufstieg auch gelungen. Denn nicht nur Unverfrorenheit, Verwegenheit und eine nicht alltägliche Portion Selbstvertrauen mußten die Stufen der Laufbahn Thormanns sein, sondern auch eine intime Bekanntschaft mit den laienhaften Dingen des Verwaltungswesens.

Alles in allem: der Mann, der nach einer Entgleisung, bei der ihm 4000 Mark Kreisassistenten-Gelder unter den Händen blieben, als Dr. Thormann wieder auftaucht, dann den Namen wechselt, einem Berliner Referendar die Papiere fälscht und nun als Dr. summa cum laude in Fuß und Verwaltung macht, muß schon von besonderem Fußnütt sein. Allerdings vor Gericht hat ihn sein Genius verlassen. Anstatt den Herren, die über ihn richten sollten,

zu sagen, „mitleideter Ehrgeiz brachte mich auf die Bahn, die mich zur Höhe und dann in den Abgrund führte“, greift er zu dem abgenutzten Verbrechertrick, sich auf den „großen Unbekannten“ zu berufen.

Auf den Namen eines Verstorbenen, den er ehrenhalber niemals nennen wird, hat er angeblich studiert, auf seinen Namen den Doktor gebaut. Ein anderer Unbekannter hat Geld von ihm erpreßt und ihn zu gezwungen, Schulden zu machen. Der Unbekannte hat auch Schuld an seiner Entlassung. Er hat der Dame, der Thormann 2100 Mark abgepumpt hat, den richtigen Namen des Bürgermeisters verraten.

Von dem großen Streber, der Papiere und Urkunden, Geburtszeugnisse und Zeugenprotokolle mit erstaunlicher Fertigkeit fälschte, ist nur ein ganz gewöhnlicher Gauner übriggeblieben, dessen Rolle um so kleinlicher und erbärmlicher wirkt, je größer die Zeit ist, in der er sie milt. Sein Unwille kündigt an, daß er ein Obergutachten über den Geisteszustand seines Klienten einfordern werde, der offenbar größenwahnsinnig sei. Wenn die Wissenschaft das feststellte, so fände das Drama Alexander einen verhängnisvollen Abschluß; denn hier kam einer unter die Räder, der zu großem Berufen war, wenn die Treibhauswärme des Elternhauses seine Reime gepflegt und entwickelt hätte.

Für die Leute, die ihn kennen, hat sein Fall etwas Rätselhaftes; denn er galt allgemein als Kavaller. Die Art, wie er seine galanten Abenteuer ableugnen und vertuschen will, enttäuscht auch seine ehemaligen Bewunderer. Er läßt, um seine Beziehungen zu einer Bromberger Dame zu verkleinern, zwei Zeugen vergeblich aus Petersburg und Manila kommend und vorübergehend in Leipzig und Stettin wohnhaft. Zur eiblichen Vernehmung aber erscheint — Herr Thormann. Ein andermal ist er Zeuge in einer Klageklage in Röstlin. Natürlich wieder unter anderem Namen. Auf Schritt und Tritt sind zehn Jahre seines Lebens mit Gaunereien angefüllt, er muß immer auf der Hut sein, sich nicht mit sich selbst zu verwechseln, oder von einem andern erkannt zu werden.

Nun ist's zu Ende mit ihm und er wird den Dr. juris an den Hals hängen müssen, vorausichtlich für lange Zeit, wenn ihn nicht — ein Irrenhaus aufnimmt, wo er ganz seinen rechtswidrigen Träumen leben kann.

Arendt-Denart.

Aus der Prozeß-Verhandlung.

ge. Röstlin, 12. März.

Der Verteidiger des Angeklagten Thormann, Rechtsanwalt Bahn-Verein, begründete einen Antrag zur Einholung eines Gutachtens des Medizinalkollegiums über

den körperlichen und geistigen Zustand Thormanns. Das Gericht beschließt, den Angeklagten durch Sachverständige untersuchen zu lassen, die Beschlußfassung über ein Gutachten des Medizinalkollegiums wird jedoch ausgesetzt. Thormann will von allen seinen schwindelhaften Unternehmungen in den letzten Jahren nur noch eine nebelhafte Vorstellung haben infolge der andauernden Seelenqualen. Oberbürgermeister Mitschke aus Bromberg, unter dem Thormann als juristischer Mitarbeiter Dienst tat, sagt aus, Thormann habe sich bewährt, wie sich wenige wirkliche Affektoren, die unter ihm gearbeitet, jemals bewährt haben. Er konnte ihm daher auch nur das beste Zeugnis ausstellen. Auf eine Vorhaltung des Vorstehenden, der Angeklagte müsse doch manchmal Wissenslücken gezeigt haben, meinte Oberbürgermeister Mitschke, das sei nichts Wunderbares, das passiere bei wirklichen Affektoren auch. Als Mensch sei ihm Thormann nicht sympatisch gewesen. In Gesellschaft sei er etwas „tölpelig“ gewesen, wie es bei einem Menschen mit guter Kinderstube nach Ansicht des Oberbürgermeisters Mitschke nicht vorkommen soll.

Die Geschichte, über die Thormann zum Stolpern kam, wird von ihm als eine Art Erpressung hingestellt. Er hatte Beziehungen zu einer Dame in Weissenfels, von der er öfters Geld erhielt. Als der Angeklagte sich in Bromberg verlor, verlangte der Vater der Weissenfelder Dame einen Betrag von 2100 Mark zurück. Nun trat nach Thormanns Angabe der Erpresser namens „Ware“ in die Erscheinung. Thormann sagt aus, wie dieser Erpresser heißt, wisse er nicht, er habe Geld immer postlagernd Leipzig verlangt. Alle Briefe waren unterschrieben mit „Ware“. Vorl.: Wie konnte dieser „Ware“ Sie in Händen haben? — Angekl.: Ich nehme an, daß er meinen richtigen Namen wußte. Vorl.: Das ist wieder ein ganz neues Kapitel in dem Roman. Angekl.: Ich war vorgam bemittelt, mein Geheimnis zu hüten, das Unglück wollte aber, daß dieses Fräulein in Weissenfels mich erkannte. Auf welche Weise, weiß ich nicht, aber eines Tages hatte sie einen Bettel in der Hand, darauf stand der Name „Thormann“. Ich hatte so viel Befinnung, zu tun, als ob ich es nicht verstände, aber sie drohte mir mit dem Finger. Bald darauf fing die Erpresserbriefe an, die von Leipzig und Halle kamen. Ich mußte immer Geld schicken, 300 Mark, 350 Mark, 500 Mark und mehr. Das Gericht steht diesen Behauptungen sehr zweifelnd gegenüber, zumal Thormann auch sonst für die Weissenfelder Dame belastende Aussagen macht, auch an den Vater, als er das tatsächlich dem Thormann geschickte Geld zurückverlangte, allerhand von Rötigung schrieb und die Forderung ablehnte, die er doch jetzt anerkennt. Sollte er damals die nebenstehende Rechnung betrachtet, wäre er jetzt vielleicht noch in Amt und Würden und stände nicht als armer Sünder vor Gericht. Das ist vielleicht einer der unbegreiflichsten Punkte in der wunderbaren Lebensfahrt Thormanns.

Bekanntmachung.

Hunde, die im Jahre 1915 zum Ziehen benutzt werden sollen, sind angeschirrt nebst dem zu benutzenden Fuhrwerk am Dienstag, den 16. d. Mts.,

nachmittags 2 1/2 Uhr,

am hiesigen Schmalpurbahnhof zur Besichtigung vorzuführen.

In dem Termin wird über die Erteilung der Erlaubnis zur Benutzung des Hundes als Zugtier befunden werden Halver, den 9. März 1915.

Die Polizeiverwaltung: Thomas

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 16. März er., vormittags 10 Uhr werde ich zu Heesfeld b. Brügge

2 Rinder (2 jährig, 1 hochtragend)

für Rechnung, den es angeht, öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung versteigern Käufer wollen sich in der Wirtschaft Kappe zu Heesfeld einfinden.

Der Verkauf findet bestimmt statt

Lüdenscheid, den 13. März 1915.

Sieker, Gerichtsvollzieher.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von

Ungenannt	1000,— M.
Frau Geheimrat Selve, Altena	5000,— "
R. N.	2,— "
Ungenannt	30,— "
Wasserschmidt Niederseimar	8,— "
Sammlung einiger Arbeiter der Firma Graewe und Kaiser in Eisinghausen	17 94 "

Für Ostpreußen von:

Frau Ww. Fabrikant Wilh. Herberg in Nieder-Buschhausen

50,— "

für die Nationalstiftung von:

Ungenannt

500,— "

Für den Lazarettzug der Kreise Altena pp. von:

C. T.

15,— "

Firma Heinrich Jung u. Co in Halver

200,— "

Herrn E. Linden in Langenohl

20,— "

Regierungsbaumeister Siltebrand, überreicht von

Herrn Amtsbeigeordneten Krugmann in Meinerzhagen

185,— "

Herrn Landwirt Peter Bäder in Waldemay bei

Wiblingwerde

40,— "

Herrn C. H. Steinbach, Oberbrügge

500,— "

Ungenannt

500,— "

Altena, den 12. März 1915.

Der Landrat: Thomee

Habe billig abzugeben:

1 Lanz-Locomobile 22 □ mtr. Heizfläche 7 Atm. Druck 20—25 PS. leistung, im bestem Zustande. 2 schwere Schleifsteinagarnituren. Federhämmer, Schmiedehämmer, Fallhämmer, eiserne Kollfasser, Schmiedeherde, Blower Nr 7 mit Rohrlistung, 3 Glasenzüge 1000—3000 kg Tragkraft, schwere und leichte Handpressen Bohrmaschinen, Hobelmaschinen, Gewindeschneidmaschine, Wurmzüge, Hebelheere für Hand- und Kraftbetrieb. 1 Transmissions, Riemscheiben und Riemen, 10 Stück verschiedene Ambosse, Schraubstöcke, eine Partie Polierscheiben mit Leder bezogen. Die Sachen sind gebraucht, aber im guten Zustande.

Gust. Kreimendahl, Halver

Telefon 43. Maschinenbau und Handlung. Telefon 43.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

50 Männer 50 Frauen

finden leichte, lohnende

Beschäftigung bei

Dr. Deisting & Co.,

G. m. b. H.

Kierspe.

Soeben ein Waggon

Trebermelasse

eingetroffen

Otto Döler, Dhl., Bez. Köln.

Erhalte diese Woche eine

große Sendung

feinste lebendfrische

Fische

Capltan

Schellfisch

Seeforellen

große Serringe.

A. Schäckermann, Halver.

Biertreber-Melasse

(bester Hafer-Gratz)

empfehlen

C. Zimmermann, Dhl., (Bez. Köln).

Frische weisfälsche

Eier

sind wieder eingetroffen

Fritz Bangert, Halver.

Am Dienstag morgen er-

halte ich einen Transport

Pferde u. Zug-

ochsen

Hugo Kerspe, Halver.

Weintrauben,

Apfelsinen

in verschiedenen Sorten

Fritz Bangert, Halver.

Allerfeinstes frisches weisfälsches

Kleinfleisch

dick fleischige Rippen-

Rücken- und Gadenstücke

empfehlen

Hugo Schäckermann, Halver.



Ob ich den Ort, an dem Du starbst,
Wohl jemals sehen werde?
Fern von der Heimat ruht dein Leib
In kalter, fremder Erde.
Nicht durfte ich zum letzten Mal
Die Hand Dir drücken,
Nicht Deines Grabes Hügel still
Mit Liebesblumen schmücken.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am
3. Februar mein innigstgeliebter, unvergess-
licher Mann, der treusorgende Vater meines
lieben Kindes, mein lieber Sohn, unser herzens-
guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe
und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Ernst Claar

Reserve-Inf.-Regt. 221, 7. Komp.

im bald vollendeten 32. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Claar geb. Marquardt

Erna Claar

Familie Eduard Claar

Familie Ww. Franz Marquardt.

Lüdenscheid u. Halver, den 15. März 1915.

Amt Halver.

Zeichnung der Kriegaanleihe.

Um den kleineren Kapitalbesitzern die Zeichnung auf die Kriegaanleihe zu erleichtern, ist die Amtssparkasse bereit, Gelder auf die Zeichnungen vorzutreten. Der Zeichner hat auf die Zeichnungssumme mindestens 25 % anzuzahlen. Er kann dazu sein Sparguthaben benutzen. Der Rest der Zeichnungssumme wird gegen Verpfändung der zu beziehenden Kriegaanleihe von der Kasse als Darlehn gegeben.

Alles Nähere ist bei der Sparskasse zu erfahren.

Die Zeichnungsfrist endet am 19. d. Mts.,

mittags 1 Uhr.

Halver, den 13. März 1915

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Einnahmen aus der Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen, die Gemeinden Halver und Schalksmühle umfassenden Jagdbezirk für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 liegt vom 15. d. Mts. ab zwei Wochen zur Einsicht der Jagdgenossen im Amtshause Zimmer 3 öffentlich aus.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Halver, den 12. März 1915.

Der Jagd-Vorsteher: Gedfeld.

Reiseförbe

empfehlen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Gemüse-Sämereien
aller Art, sowie
Garten-, Salat- und Krüppelbohnen
empfehlen in bekannter Güte
W. Reininghaus,
Gärtnerei und Samenhandlung
Carthausen i. Westf.

Trockenschmelze
Brennerei-Treber
Treber-Melasse

Eugen Zimmermann, Anschlag.

Große und schöne Auswahl

in

Konfirmations-

und Oster-Karten,

Kopf-, Ansichts-

u. Serien-Karten

aller Art

empfehlen

Max Laiffe, Oberbrügge.

Ammoniak-

Superphosphat

und

Normal-

Knochenmehl

empfehlen zu billigsten Preisen

Otto Döler, Dhl., Bez. Köln.

Für Geldpostsendungen

empfehlen:

Ia. Blockwurst,

entfettete Kaffee-Milch

Entol-Bonbons,

Chokoladen,

Pfefferminz,

Kriegsreifenpapier,

Zigarren

Tabak etc.

Max Laiffe, Oberbrügge.

Für Frühjahrsdüngung

empfehlen u. halte stets auf Lager:

Knochenmehl,

schwefelsaures Ammoniak,

Ammon.-Superphosphat 9-9,

Ammon.-Superphosphat 7-9,

Bern-Guanos 7-10-2,

Thomasmehl,

Kainit,

Kali 40 %,

entleimtes Knochenmehl.

Sämtliche Düngemittel stehen

unter strengster Kontrolle der

Landwirtschaftl. Versuchstation.

C. Zimmermann, Dhl.

Bezirk Köln.

Bin Donnerstag,

den 18. März, mit

prima Zug-

ochsen sowie mit hoch-

tragenden Rügen in Dinge

bei Marlenheide anwesend.

W. Schoppmann, Einge.